

SWR2 Leben

Hochaktuell – Das Anti-Kriegs-Museum in Berlin

Von Jutta Herms

Sendung vom: 06.12.2022, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

HOCHAKTUELL – DAS ANTI-KRIEGS-MUSEUM IN BERLIN

Atmo 01 Stimmen der Schüler, werden leiser.

O-Ton 01, Tommy Spree:

Herzlich willkommen in einem Museum, das sich Anti-Kriegs-Museum nennt. Mein Name – Tommy Spree. Lässt sich in Berlin gut merken. Bin ehemaliger Lehrer für Englisch, Geschichte und Sport. Und ihr sollt heute mitnehmen, wenn ihr es nicht schon längst über eure Eltern und Großeltern erfahren habt, dass Krieg das Schlimmste ist, was sich Menschen antun können.

Erzählerin über Atmo 01b:

Tommy Spree steht vor 29 Schülern und drei Lehrern. Die Jugendlichen gehören zu einer neunten Klasse einer Berliner Gesamtschule. Sie sitzen in engen Stuhlreihen im zentralen Ausstellungsraum des Anti-Kriegs-Museums. Einige Schüler tragen Basecaps auf dem Kopf. Es ist Vormittag, offiziell hat das Museum zu dieser Zeit noch geschlossen.

O-Ton 02, Tommy Spree:

Gegründet hat dieses Museum mein Großvater mütterlicherseits. Er hieß Ernst Friedrich. Und er hat dieses Museum gedacht für junge Menschen. Denn er meinte, es sind die alten Männer, die immer Kriege wollen. Aber sie gehen nicht selber kämpfen. Sie schicken die 18jährigen Jungen, und die sollen fürs Vaterland verbluten. Für euch beim Hereinkommen, ihr habt gesehen, einige Fotos von schwerverletzten Soldaten. Das wahre Gesicht des Krieges, das wollte Friedrich immer wieder darstellen.

Erzählerin über Atmo 01b:

Die Jugendlichen wenden ihre Köpfe. Seitlich an der Wand sind großformatige Schwarz-Weiß-Fotos von Soldaten mit schwersten Gesichtsverletzungen zu sehen. Einigen fehlt fast das halbe Gesicht. An einer anderen Wand hängt Käthe-Kollwitzs berühmtes Bild eines jungen Mannes, der mahnend den rechten Arm hochreckt, mit dem Aufruf „Nie wieder Krieg“. In Vitrinen sind Exponate aus beiden Weltkriegen ausgestellt –

Gasmasken, eine kleine Soldatenarmee als Kinderspielzeug, ein Häftlingskleid aus einem Konzentrationslager.

O-Ton 03, Tommy Spree:

Leider haben wir jetzt in Europa mit einem schlimmen Krieg zu tun, der vor allem, und das sind die modernen Kriege seit dem Ersten Weltkrieg, dass diese modernen Kriege gerade die Zivilbevölkerung treffen. Und die Zivilbevölkerung, das sind Frauen und Kinder und alte Menschen. Die werden bombardiert. Menschen, die mit dem Kriege eigentlich gar nichts zu tun haben.

O-Ton 04, Schüler und Tommy Spree:

Darf man Fotos machen?

Sehr gerne. Ihr könnt Fotos machen. Wir sind da nicht so ein typisches Museum. Aber kommen wir zu dem Film. Ich hoffe, es können alle gut sehen. Dann werfen wir ihn mal an.

Atmo 02 Film: Neulich bin ich in den Unkrautfeldern und Steinhalden umhergeirrt, die in meine Jugend Alt-Berlin hießen. Ich suchte nach drei oder vier kleinen Zimmern...

Erzählerin:

Tommy Spree zeigt den Schülern einen kurzen Film über seinen Großvater Ernst Friedrich und das Anti-Kriegs-Museum.

Atmo 03 Film: Die öffentliche Ausstellung von Bildern gegen den Krieg, die Verbreitung als unzüchtig bezeichneter Schriften machen Ernst Friedrich mit Gerichten und Gefängnissen bestens vertraut.

Erzählerin:

Ernst Friedrich, Jahrgang 1894, war ein entschiedener Kriegsgegner und Kämpfer für den Frieden. 1925 gründet er in Berlin, in der Nähe des Alexanderplatzes, das erste Anti-Kriegs-Museum überhaupt. Als die Nazis 1933 das Museum zerstören, flieht Friedrich mit seiner Familie ins Ausland. Viel später, 1982, gründet sein Enkel Tommy Spree das Anti-Kriegs-Museum neu.

Atmo 04 Ende Film: Beteiligt euch an diesem großartigen Vorhaben, Kriege in der Zukunft unmöglich zu machen. Musik.

Erzählerin über Atmo:

Der Film ist zu Ende, nun geht es in den Keller.

Atmo 05 Treppen hinuntersteigen

Tommy Spree: Ist ein bisschen steil hier. Gut festhalten beim Runtergehen.

Erzählerin über Atmo:

Eine steile Holzterasse führt vom Museumsraum hinunter in einen Luftschutzkeller aus dem Zweiten Weltkrieg.

Atmo 06 Ankommen im Keller

Erzählerin über Atmo:

Der Luftschutzkeller ist ein enger, düsterer Raum mit Wänden aus grauen Backsteinen. Seitlich hängt ein Schränkchen mit der Aufschrift „Luftschutzapotheke“, daneben eine vergilbte „Luftschutzraum-Ordnung“. Schüler und Lehrer setzen sich auf Klappstühle. Es ist eng. Gerade eben haben alle Platz.

O-Ton 05, Tommy Spree:

Wenn man die Sirenen heulen hörte, dann wusste man, man muss runter in seinen Keller. Das ist ein ganz normales Mietshaus hier, hier lebten 45 Familien.

Erzählerin:

Per Fernbedienung startet Tommy Spree eine Tonaufnahme. Es ist eine Durchsage, die 1945, in den letzten Kriegswochen, im Radio gesendet wurde.

Atmo 07: Achtung, Achtung. Hier ist der Befehlsstand der ersten Flak-Division Berlin. Die gemeldeten Bomberverbände befinden sich im Raum Hannover-Braunschweig. Wir kommen wieder.

O-Ton 06, Tommy Spree:

Dann hatte man eine halbe Stunde Zeit. Länger brauchen Flugzeuge auch nicht länger von Hannover nach Berlin heute.

Atmo 08 Bombenexplosionen. Anschließend: Sirene.

O-Ton 07, Tommy Spree:

Das ist die Entwarnung. Und bedeutete, die Bombardierung war zunächst einmal vorbei. Konnte aber in zwei, drei Stunden wieder losgehen. Hier auf dieser hölzernen Tür hat eine Berlinerin eingetragen, wann die Bombardierungen stattfanden – es sind 400 Eintragungen.

Erzählerin:

Die Schüler waren die ganze Zeit still. Sie sind erleichtert, als sie den engen Raum wieder verlassen können.

Atmo 09 Keller verlassen. Dann: Besichtigung der Räume.

Erzählerin über Atmo:

Sie gehen jetzt selbständig durch das Museum. An den zentralen Ausstellungsbereich im Erdgeschoss schließt sich eine „Peace Gallery“ an, zwei Räume, in der wechselnde Ausstellungen stattfinden. Zwei Schüler sehen sich die Bilder einer Berliner Künstlerin an, die derzeit hier ausgestellt sind.

O-Ton 08, Autorin und Schüler:

Bekommt ihr beide mit, dass es einen Krieg in der Ukraine zurzeit gibt? Ja. Über eure Eltern? Oder über das Fernsehen? Fernsehen, in den Nachrichten so.

Und habt ihr vorher im Unterricht darüber gesprochen? Ja.

Über die Ukraine. Ja, auch zuhause.

Auch zuhause.

Erzählerin:

Nach gut einer Stunde verlässt die Schulklass die Anti-Kriegs-Museum.

In einem kleinen Mitarbeiterraum im hinteren Teil des Museums zieht Tommy Spree ein Buch aus einem Schrank. Es ist ein Fotoband, den sein Großvater 1924

herausgebracht hat.

Atmo 10 Im Buch blättern.

O-Ton 09, Tommy Spree:

„Krieg dem Kriege“ ist ein Weltbestseller geworden, es ist etwa eine halbe Million Male gedruckt. Und es ist eine Foto-Dokumentation, wo er die Schrecken des Krieges zeigen will. Aber er will nicht nur deutschen Militarismus zeigen, er will Militarismus weltweit zeigen.

Erzählerin über Atmo:

Das Buch zeigt Aufnahmen von sehr schwer verletzten Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg. Auch die Fotos von der Wand im Museum sind hier abgebildet. „Krieg dem Kriege“ wurde in den letzten 100 Jahren, nicht nur in Deutschland, immer wieder neu aufgelegt.

O-Ton 10, Tommy Spree:

Japan. Spanien. Polen. Amerika.

Erzählerin:

Ernst Friedrich bringt damals mehrere Bücher heraus. Darunter ein Märchenbuch für Kinder, das Käthe Kollwitz illustriert. Doch „Krieg dem Kriege“ ist sein erfolgreichstes Werk, vor allem mit den Einnahmen aus diesem Buch kann er den Aufbau des Anti-Kriegs-Museums finanzieren.

Atmo 11 Foto auf den Tisch legen

Erzählerin über Atmo:

Tommy Spree deutet auf ein Schwarz-Weiß-Foto. Darauf zu sehen ist ein kleines einfaches Haus, eingerahmt von deutlich höheren Gebäuden. Über einem Schaufenster im Erdgeschoss des kleinen Hauses steht in geschwungenen Buchstaben: „Anti-Kriegsmuseum“.

In der Etage darüber wohnt Ernst Friedrich damals mit seiner Familie.

O-Ton 11, Tommy Spree:

Wir sehen zwischen den drei oberen Fenstern zwei Helme hängen, links ein deutscher, rechts ein französischer Helm. In denen blühten Geranien. Da kriegt mein Großvater die erste Anklage, wie könne er es wagen, den deutschen Stahlhelm zu einem Blumentopf herabzuwürdigen. Er muss den deutschen Helm abnehmen.

Erzählerin:

Immer wieder muss Ernst Friedrich vor Gericht erscheinen. 13-mal wird er zur Zeit der Weimarer Republik verurteilt, vor allem wegen Beleidigung der Reichswehr. Bis 1933 sitzt er insgesamt drei Jahre im Gefängnis.

O-Ton 12, Renate Spree:

War hier jetzt vorgesehen, einen Tee zu machen oder wie sehe ich das jetzt hier?

Erzählerin über Atmo 11b:

Renate Spree ist dazugestoßen. Sie stellt einen Wasserkocher an und setzt sich zu ihrem Mann in die Sitzecke, die es hier gibt. So etwas wie die Zentrale des Museums ist dieser kleine Mitarbeitererraum. Auch Schreibtisch und Computer stehen hier, ein Bücherschrank. Auf einem Stapel Zeitschriften hocken Friedenstauben, die jemand aus Papier gebastelt hat.

Renate und Tommy Spree sind seit über 50 Jahren verheiratet. Er ist 82, sie 77 Jahre alt.

O-Ton 14, Renate Spree:

Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine Frau, die ihm den Rücken stärkt. (Lacht). Unterstützen tue ich das alles. Wenn Not am Mann ist, mache ich auch mal eine Ausstellungstafel oder einen Museumsdienst. Ich bin Pragmatikerin und möchte eben gerne, dass was passiert und bin aber nicht die Macherin in dem Sinne.

Erzählerin:

Anfang der 80er Jahre hält Renate Spree ihrem Mann öfters vor, er rede immer nur von einer Wiedereröffnung des Anti-Kriegs-Museums, unternehme aber nichts. ((Auch Schülerinnen, die Tommy Spree damals unterrichtet, wirken auf ihn ein.))

O-Ton 15, Renate Spree:

Es war einfach die Zeit reif. Es kam von so vielen Seiten, vom Kirchentag her, der Nato-Doppelbeschluss wurde angeprangert, die Zeit war so unruhig, dass man sagte, es muss was passieren. Und Ernst Friedrich wurde da richtig publik, die ganzen Wehrdienstverweigerer haben sich auf ihn berufen, und dadurch wurden wir auch involviert, na ja, dann sollte man das Museum vielleicht aufmachen wieder. Jeder sprach darüber, aber die Tat fehlte im Grunde.

Erzählerin:

Der entscheidende Impuls kommt dann, als Tommy Spree Ende 1981 auf einer größeren Veranstaltung einen Vortrag über Ernst Friedrich hält. Nach dem Vortrag wird er in ein Nebenzimmer gebeten.

O-Ton 16, Tommy Spree:

Und dann war Lilo David vom Sender Freies Berlin. Herr Spree, wann eröffnen Sie das Anti-Kriegs-Museum? Schluck! Und dann waren wir auf einmal in eine Sache rein gerutscht. Wir hatten keine Ahnung davon.

Erzählerin:

Zusammen mit drei Lehrerkollegen stürzt sich Tommy Spree in den Aufbau eines neuen Anti-Kriegs-Museum.

O-Ton 17a, Renate Spree:

Die vier setzten sich zusammen und sagten, wir sind der weiche Kern, harter Kern wollten wir nicht für eine Friedensbewegung. Und überlegten nun, wie kriegt man Räume, wie können wir was machen.

O-Ton 17b, Tommy Spree:

Wir mussten dann doch einen Verein gründen, obwohl wir das eigentlich nicht wollten. Ernst Friedrich meinte, Vereine sind so unjugendlich.

O-Ton 17c, Renate Spree:

Friedensbewegung, da versteht man sich ohne irgendwelche Grundlagen, da muss man keine Satzung und kein Pipapo haben. Das hat sich dann im Laufe der Jahre als Fehlschluss erwiesen. Und dann wurden wir eben ein Verein.

O-Ton 17d, Tommy Spree:

Kurt Tucholsky hat gesagt, wenn sich drei Deutsche treffen, dann gründen sie gleich einen Verein.

O-Ton 17e, Renate Spree:

Wir haben dann wirklich im Souterrain, neben dem Hebbel-Theater, Räume bekommen. Da haben wir angefangen, ohne Verein, ohne alles. Wer mitmachen wollte, durfte mitmachen.

Erzählerin:

Eröffnung des „Anti-Kriegs-Museum im Aufbau“, wie es sich zu Beginn nennt, ist am 2. Mai 1982, dem 15. Todestag von Ernst Friedrich. In den Jahren darauf muss das Museum mehrfach umziehen. Mal kommt es in einer Kirche, mal im Foyer eines Rathauses unter. An seinem jetzigen Standort in einer ruhigen Wohngegend im Ortsteil Wedding ist es seit 1998.

Atmo 12 Rollladen. Robin: Hallo, hereinspaziert.

Erzählerin über Atmo:

Montag, 16 Uhr. Wie an jedem Tag um diese Uhrzeit öffnet das Anti-Kriegs-Museum seine Räume für Besucher. Eine kleine Gruppe Männer und Frauen hat schon vor der Tür gewartet. Robin Bresing, der heute Dienst im Museum hat, empfängt sie.

O-Ton 18, Robin Bresing:

Alle zum ersten Mal hier? Wir haben eine kleine Garderobe um die Ecke. Falls Sie Sachen ablegen wollen. Der typische Start wäre ein kurzer Film zur Geschichte vom Museum und Ernst Friedrich. Auch alle deutschsprachig? Wunderbar, dann passt es auch.

Erzählerin über Atmo:

Die Besucher sind einverstanden, sich zunächst den Film anzusehen. Während der läuft, stellt Robin Bresing die Türen zu den hinteren Ausstellungsräumen und zum

Luftschutzkeller auf, macht überall Licht. Der 35-Jährige hat es von seiner eigentlichen Arbeit in einem großen Unternehmen nur gerade eben pünktlich ins Museum geschafft.

O-Ton 19, Robin Bresing:

Ich hatte heute um 15 Uhr 30 Feierabend. Das heißt um vier hierher zu kommen, da kann halt nicht viel dazwischen kommen. Das ist schon richtig.

Erzählerin:

So wie 20 weitere Menschen aller Altersstufen auch, ist Robin Bresing ehrenamtlich im Museum tätig. Bresing selber kam vor fast zehn Jahren zunächst als Geschichtsstudent für ein Praktikum hierher. Warum ist er geblieben?

O-Ton 20, Robin Bresing:

Es ist einfach glaube ich die Grundidee natürlich, die Message des Museums, also die Idee hinter dem Museum, also die Atmosphäre hier.

Atmo 04 Filmende. Musik.

Robin Bresing tritt zu den Besuchern und gibt ihnen einen Überblick über die Räumlichkeiten des Museums.

O-Ton 21, Robin Bresing:

Über den Hausflur die Peace Gallery... Es gibt keine Reihenfolge. Wenn Fragen sind, einfach fragen. Das wars dann soweit. Besucher: Danke.

Atmo 13 Bodenknarren

Erzählerin über Atmo:

Die Besucher verteilen sich in den Räumen. Einer von ihnen ist ein junger Mann. Er war Anfang des Jahres schon einmal hier, sagt er. Das Thema Krieg war für ihn damals „abstrakt und weit entfernt“.

O-Ton 22, Besucher:

Ich konnte mir schwer vorstellen, dass es bewaffnete Konflikte auf europäischem Boden zeitnah gibt. Dass es so schnell Realität wird und dass letztlich wenige politische Entscheidungsträger das einfach bestimmen können und dann eine Invasion in ein souveränes Staatsgebiet erfolgen kann. Und wir auch so machtlos zuschauen müssen, als Zivilgesellschaften Europas, das hat mich sehr verunsichert und sehr betroffen gemacht.

Eine andere Besucherin ist ebenfalls nicht zum ersten Mal hier. Sie ist an diesem Nachmittag zusammen mit drei Familienmitgliedern hergekommen.

O-Ton 23, Besucherin:

Meine Familie wurde nicht gefragt, sie musste einfach mitkommen.

Im Hintergrund: Die ist sehr dankbar, dass sie hier ist.
Ich war vor drei oder vier Jahren schon mal hier und habe gedacht, das möchte ich gerne teilen, das wäre ein wichtiger Besuch für meine Familie. Was für mich im Zentrum steht, ist die Publikation von Ernst Friedrich, vor allem auch mit den gesichtsverletzten Männern. Das ist etwas, was man so leicht vergisst und so viel über die Wirklichkeit des Krieges sagt.

Erzählerin:

Menschen, die das Anti-Kriegs-Museum besuchen, kommen zumeist gezielt hierher. Sie haben es im Internet entdeckt oder über Ernst Friedrich gelesen. Mitarbeiter Robin Bresing macht die Erfahrung, dass unter den Besuchern inzwischen auch solche sind, die nach Antworten in Bezug auf den Ukraine-Krieg suchen.

O-Ton 24, Robin Bresing:

Wir haben auf jeden Fall diese Fragen. Nicht dass jeder Besucher so käme, aber es kommt immer wieder, dass die Frage direkt von den Besuchern kommt, wie kann man da ran gehen als eigentlich friedensbewegter Mensch? Wie kann man da reagieren?

Erzählerin:

Was sagt er den Besuchern?

O-Ton 25, Robin Bresing:

Dass man eben die Konsequenzen wissen muss. Es ist immer wichtig die Klarheit zu haben, was Krieg bedeutet und was die Folgen von Krieg sind. Was nicht gleichbedeutend ist mit jede Art von Verteidigung komplett ausschließen zu können. Das ist eben immer den Preis klarzumachen. Wie auch im Anti-Kriegs-Film. Und das ist ja auch der Versuch des Museums die Bilder und die Konsequenzen von Krieg zu zeigen.

O-Ton 26, Tommy Spree:

So, hier können wir Licht ausmachen. Da muss ich immer gucken, ob der schwarze Schalter, der für da unten ist ein anderer Schalter, den kann man von hier oben nicht ausmachen. Da muss ich nachher mal gucken.

Erzählerin:

Tommy Spree erklärt einer neuen Mitarbeiterin technische Dinge. Die muss Josefine, 23, wissen, wenn sie demnächst allein hier Dienst macht.

O-Ton 27, Tommy Spree:

Oh, der Film geht wieder los, das ist der Nachteil, wenn man ihn nicht richtig ausmacht.

Erzählerin:

Während er sich um den Fernseher kümmert, erzählt Josefine, dass sie Lehrerin für Deutsch und Geschichte werden will und gerade mit ihrer Bachelor-Arbeit fertig ist. Sie ist über einen Freund auf das Museum aufmerksam geworden. Dass sie sich

ehrenamtlich engagiert, ist neu für sie.

O-Ton 29, Josefine:

Ich hatte mich mit meiner Oma über viele Themen unterhalten. Meine Oma ist in unserem Dorf immer ziemlich engagiert gewesen. Sie hat immer gesagt, ich rede zu viel und mache zu wenig. (Lacht.)

Erzählerin:

Würde sie sich als Pazifistin bezeichnen?

O-Ton 30, Josefine:

Pazifist ist halt ein dehnbarer Begriff, denke ich, besonders heutzutage. Ich würde mich auf jeden Fall als eine links denkende Person einschätzen. Ich hatte das Glück, dass ich nie Kriegserfahrungen machen musste. Deswegen ist natürlich Krieg in Europa schockierend. Also ich habe schon Angst bei vielen Sachen, die passieren.

O-Ton 31, Josefine:

Ja? ... Klar. Ich komme.

Erzählerin über Atmo:

Tommy Spree ruft. Josefine soll draußen vor dem Museum ein Foto machen, von ihm und einem Paar aus England, das das Museum besucht hat.

O-Ton 32, Foto-Aktion:

Hi Josi. So you'll be on radio now. Lachen.

So smile please... So. I took some photos.

Thank you so much.

Ring me up, when you're back in Berlin.

We absolutely will.

Bye bye.

Die waren nett. Wir haben andauernd Witze gerissen. Über die englische Politik.

Atmo 14 Zurück im Museum

Erzählerin über Atmo:

Zurück im Museum erzählt Tommy Spree, dass das Paar aus England hatte einen Roman gelesen, in dem Ernst Friedrichs Anti-Kriegs-Museum vorkam.

O-Ton 33, Tommy Spree:

Und daraufhin haben die sich sachkundig gemacht. Und sind extra nach Berlin gekommen, um uns hier jetzt zu besuchen. Das ist natürlich toll. Wenn da Leute von weit her kommen. Auch für mich, dass ich mein Englisch aufpolieren kann.

Erzählerin:

Tommy Spree ist in England geboren und aufgewachsen. Nach Ernst Friedrichs Flucht vor den Nazis gelangen seine Eltern damals über mehrere Stationen nach London. Als Kind lernt Tommy Spree dort Gewalt unter Gleichaltrigen kennen.

O-Ton 34, Tommy Spree:

Wenn die Irländer kamen, dann waren das also 15 Jungs. Und wenn dann die Steine geflogen kamen, dann hieß es you bloody foreigners, ihr scheiß Ausländer. Also ein Klassenkamerad von mir durfte nicht wissen, dass ich deutscher Herkunft war, sonst hätte es Dresche gegeben. ((Aber wir dann hin zu den Dustbins. Das sind so runde Dinger mit einem Deckel drauf und den Deckel kann man abnehmen. Dann hatten wir unsere Besenstiele. Und dann haben die auch was abgekriegt.))

O-Ton 35, Josefine und Tommy Spree:

Warst du Deutscher oder hast du dich mehr als Engländer damals gesehen?

Ich war eigentlich Engländer. Ich kam oft nachhause und habe abgelehnt, Deutsch mit meinen Eltern zu sprechen. I don't want to speak german with you. Und dann kam ich nach Berlin mit zwölf Jahren und wollte alle Probleme mit meinen Fäusten lösen. Da haben mir meine Lehrer gesagt, das ist jetzt vorbei in Deutschland. Und nun nimm mal Deine Fäuste runter.

O-Ton 36, Wolfgang Moritz:

Neuerdings, das erste Mal, dass ich hier was bezahlen muss. Die letzten 20 Jahre, da war Parken frei.

Erzählerin:

Wolfgang Moritz ist fast von Anfang an im Museum mit dabei. Bislang war das Parken vor dem Museum kostenlos, heute musste er zum ersten Mal einen Parkschein kaufen. Tommy Spree ist auch da. Gerade ist kein Besucher im Museum, die beiden nehmen in der Sitzecke im Mitarbeiterraum Platz.

O-Ton 37, Tommy Spree und Wolfgang Moritz:

Danke für die Kekse. I'll try this one. Du weißt gar nicht, was Du versäumst, Wolfgang.

Wolfgang: Ich hab' doch schon! Schmecken ja gut.

Erzählerin:

Die beiden Männer kennen sich seit über 50 Jahren. Auch Wolfgang Moritz war Lehrer, hat viele Jahre eine Grundschule geleitet. Tommy Spree sagt, Wolfgang Moritz sei so etwas wie seine rechte Hand – alle wichtigen Belange des Museums spricht er mit ihm ab.

Jetzt, wo es wieder einen Krieg in Europa gibt, denken die beiden da neu über ihre pazifistische Haltung nach?

O-Ton 38, Wolfgang Moritz:

Speziell bei der Frage der Waffenlieferungen an die Ukraine, da sehe ich natürlich für mich selbst meine Position ins Wanken geraten. Angesichts der politischen Bedrohung muss ich mich bedauerlicherweise zu der Haltung durchkämpfen, wir müssen die Ukraine unterstützen – und auch mit Waffen. Und das rührt natürlich an unserem Selbstverständnis.

O-Ton 39, Tommy Spree:

Einmal denke ich, dass eine pazifistische Haltung ein Menschenbedürfnis ist. Und man sollte auch den Pazifismus als missionarische Aufgabe nicht verlieren. Auch wenn der Ukraine-Krieg uns jetzt so unfassbar schockiert hat. Wir sollten die Hoffnung nicht aufgeben, dass Verhandlungen zum Erfolg führen müssen. Auch wenn wir als Pazifisten der Idee von Gandhi folgen, und auch von Tolstoi, dass die Verteidigung des eigenen Landes völlig legitim ist, dass wenn man angegriffen wird, man das Recht hat sich zu verteidigen.

Erzählerin:

Tommy Spree findet, der Stadt Berlin würde ein großes Friedensmuseum in staatlicher Trägerschaft gut zu Gesicht stehen.

O-Ton 40, Tommy Spree:

Gerade deshalb auch, weil beide Weltkriege in Berlin organisiert wurden. Und immer wieder darüber reflektiert wird, wie war es möglich, dass zwei solche schrecklichen Kriege im letzten Jahrhundert überhaupt stattfinden konnten.

Erzählerin:

Doch erst einmal geht es darum, die Zukunft des eigenen Anti-Kriegs-Museums zu klären. Tommy Spree und Wolfgang Moritz sind beide über 80 Jahre alt. Die beiden hoffen, künftig jemanden fest im Museum anstellen zu können.

O-Ton 41, Wolfgang Moritz:

Dann geht es konkret darum, dass die Politik da auch einen bestimmten Betrag zur Verfügung stellt, damit das auch honoriert werden kann. Denn es ist nicht zu erwarten von irgendeinem Nachfolger, dass er das genau so gratis macht, wie wir das 40 Jahre lang gemacht haben.

Erzählerin:

Renate und Tommy Spree haben zwei Söhne. Doch die haben in Sachen Leitung des Museums bereits abgewunken. Für die Zukunft fehlt jemand, der vor allem die organisatorischen Aufgaben von Tommy Spree und Wolfgang Moritz übernimmt.

O-Ton 42, Wolfgang Moritz:

Da haben wir ja auch einen Kultursenator, Herr Lederer. Der war ja auch noch nicht bei uns. Und es würde ja einem Kultursenator, gerade in der jetzigen Situation wohl anstehen, dass er die Gelegenheit nutzt, mal herzukommen wenigstens.

Erzählerin:

Viele Politiker haben das Museum in den vergangenen Jahrzehnten bereits besucht. Tommy Spree hat sie alle empfangen. Und hat 2011 das Bundesverdienstkreuz erhalten. Mit was für einem Blick schaut er zurück auf die letzten 40 Jahre?

O-Ton 43, Tommy Spree:

Es geht vor allem um die Sache. Nämlich um die Sache des Friedens. Und dafür

Gott sei Dank wollen sich und haben sich weltweit immer wieder Menschen eingesetzt. Und so geht es darum, wie können wir etwas tun, um schließlich einen Weltfrieden zu erreichen.

Erzählerin:

Ist er stolz auf sein Museum?

O-Ton 44,:

Tommy Spree:

Hier geht es nicht um persönliche Dinge, sondern es geht um die Sache des Friedens.